

Ulrich Dehn

Neue Religiosität und neue Religionen

– das Beispiel Sōka Gakkai –

Japan ist bekannt für das Phänomen der „neuen Religionen“, ein Ausdruck, der allgemein Religionen in ihrem Anfangsstadium der ersten ca. 100 bis 150 Jahre bezeichnet. Grundsätzlich könnte dieser Terminus also auch auf Buddhismus, Christentum und Islam angewendet werden, sofern man damit ihre frühen Entwicklungen beschreiben will und ihre damaligen Wirkungen auf ihre Umwelt.

Einer vagen Einordnung zufolge werden in der Regel in Japan Religionsgemeinschaften, die ab der späten Edo-Zeit gegründet wurden, in diese Kategorie eingeordnet, frühestens z.B. die Shintō-Organisation Tenrikyō, die 1838 entstand. Die organisierten neureligiösen Gruppen machen heute einen Anteil von geschätzten 20 bis 25 Mio. Japanern (ca. 1/5 bis 1/6 der Bevölkerung) aus, wobei die Zählung, auf Eigenangaben der Gruppen beruhend, zumeist nicht Einzelmitglieder, sondern Haushalte erfasst.

Meist hatten/haben diese Bewegungen folgende Merkmale:

1. Sie entstanden als sozio-religiöse **Oppositionsbewegungen in Krisenzeiten** gegen verkrustete religiöse bzw. politische Verhältnisse, d.h. hatten meist auch politischen Oppositionscharakter.
2. Sie gehen meist von **charismatischen Stifter- bzw. Gründergestalten** aus, die sich auf Offenbarungserlebnisse berufen.
3. Sie sind oft mit **Heilungserlebnissen** bzw. einer entsprechenden Praxis verbunden.

Insbesondere aufgrund des 1. Merkmals gab es einen großen Schub von Neugründungen in der Nachkriegszeit Ende der 1940er bis in die 1950er Jahre hinein. Aufgrund der Neukonstituierung der juristischen Verhältnisse nach der Kriegsniederlage unter der Verwaltung der Siegermächte mussten ohnehin alle Religionsgemeinschaften, die es vorher schon gegeben hatte, nach dem Krieg unter der neuen Verfassung und der neuen Gesetzgebung neu gegründet werden.

Eine wichtige Rolle spielen bis in die Gegenwart hinein drei weitere Merkmale:

4. Der Tempel- und Schrein-orientierten **Dienstleistungs- und Kundenmentalität** wird eine **aktive Laienreligiosität** entgegen gestellt, die bewusst auf einen geweihten („ordinierten“) Klerus verzichtet und tägliche Praxis und ein erkennbares religiöses Leben anbietet.
5. **Lebenshilfe und Konfliktberatung** stellen ein wichtiges Aktivitätsangebot in den meisten neureligiösen Bewegungen dar, wie kürzlich Monika Schrimpf anhand von Feldstudien für zwei Organisationen nachgewiesen hat.¹
6. Neureligiöse Gründungen der letzten 20 Jahre (z.B. Aum Shinrikyō oder Kōfuku no Kagaku) sind durch ein hohes Maß an **Synkretismus** geprägt. Stifterfiguren (Ōkawa Ryūhō, Asahara Shōkō) werden mitunter zu einer Personalunion diverser Gestalten der Religionsgeschichte stilisiert.

¹ Vgl. Monika Schrimpf, Lebenshilfe und Konfliktberatung in neuen religiösen Bewegungen in Japan, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft, Heft 2/2004, 207-228. In dem Aufsatz geht es um die Organisationen PL Kyōdan und Shinnyo-en.

Die aktive erkennbare Laienreligiosität verbindet neue religiöse Bewegungen allgemein mit dem Phänomen des traditionellen Buddhismus im Westen, der zumeist als Meditationsreligion rezipiert wird, während dies auf asiatische Formen des volkstümlichen Buddhismus zumeist nicht zutrifft und neuere Forschungen sogar infragestellen, ob es Erleuchtungsmeditation vor der Mitte des 20. Jahrhunderts im Buddhismus überhaupt gegeben hat.² Die meisten größeren Neureligionen zeichnen sich durch ein Netz von lokalen Zentren aus, die an allen Tagen der Woche frequentiert werden und ihre Aktivitätshöhepunkte zumeist am Sonntag verzeichnen. Tägliche mantrische Praxis wie das Rezitieren („Chanten“) des *Namu myōhō renga kyō* in den Nichiren-orientierten Bewegungen, tägliche Angebote von therapeutischen Gruppensitzungen wie die *Hōza* der Risshōkōseikai oder regelmäßige *Zadankai* (Monatstreffen) bei Shinnyo-en oder Sōka Gakkai, tägliches paarweises *tekazashi* bei Sekai Kyūseikyō oder Mahikari prägen das Mitgliederverhalten in diesen Organisationen, sofern sie nicht bereits, wie vor ihnen die alten Traditionen, einer Säkularisierungsdynamik unterworfen sind, so dass eines Tages Reformbewegungen der nächsten Generation entstehen.

Folgende sind die wichtigsten japanischen Neureligionen in chronologischer Reihenfolge ihrer Gründungen.³

Gründungen im 19. Jahrhundert:

Kurozumi-kyō (1814 von Kurozumi Munetada gegründet, shintoistisch)

Tenri-kyō (1838 von Nakayama Miki gegründet, shintoistisch)

Konkō-kyō (1859 von Kawate Bunjirō alias Asakawa Bunji gegründet, shintoistisch)

Omoto-kyō (1899 von Deguchi Nao gegründet, shintoistisch orientiert)

Gründungen im 20. Jahrhundert bis 1938

Nihonzan Myōhōji (1917 von Fujii Nichitatsu gegründet, nichirenbuddhistisch)

Reiyūkai (1925 von Kubō Kakutarō, Kotani Yasukichi und Kotani Kimi gegründet, buddhistisch)

Seichō-no-ie (1930 von Taniguchi Masaharu gegründet, shintoistisch-buddhistisch mit stärker buddhistischen Tendenzen)

Sōka Gakkai (1937 von Makiguchi Tsunesaburō gegründet, nichirenbuddhistisch)

Shinnyoen (1936 von Itō Shinjō gegründet, esoterisch-buddhistisch (Shingon-Schule))

Risshōkōseikai (1938 von Niwano Nikkyō und Naganuma Myōkō gegründet, nichirenbuddhistisch)

Gründungen der Nachkriegszeit

² Vgl. u.a. Bernard Faure, *Der Buddhismus*, Bern 1998.

³ Vgl. hierzu u.a. Neureligionen: Stand ihrer Erforschung in Japan – ein Handbuch, übersetzt und hrsg. von Johannes Laube, Wiesbaden 1995; *Sinshūkyō kenkyūkai* (Hg.), *A Guide Book for New Religions: 100 Shinshūkyō*, Tokyo 2000.

Sekai Kyūseikyō (1950 von Okada Mokichi gegründet, shintoistisch-synkretistisch)
Yamagishikai (1953 von Yamagishi Miyozō gegründet, keine religiöse Vereinigung,
ökologisch-kommunitär)
Mahikari (Sekai Mahikari Bunmei Kyōdan, Sūkyō Mahikari) (1959 von Okada
Yoshikazu gegründet, shintoistisch orientiert mit synkretistischen Einflüssen)

Neue neue Religionen seit 1980

Aum Shinrikyō (1986 von Asahara Shōkō gegründet, buddhistisch-synkretistisch)
Kōfuku-no-Kagaku (1986 von Okawa Ryūhō gegründet)

Zum Beispiel: Sōka Gakkai

Als prominentes Beispiel möchte ich die Sōka Gakkai vorstellen, die mit ihren über 8 Mio. Mitgliedshaushalten in Japan die größte religiöse Organisation des Landes ist. Ihr Gründer Makiguchi Tsunesaburō⁴ wurde 1871 der Familie Watanabe unter dem Namen Watanabe Chohichi in der Präfektur Niigata in dörfliche Verhältnisse hinein geboren und erhielt später aufgrund einer Adoption nach dem Yōshi-System den Familiennamen Makiguchi.

Mit 32 Jahren veröffentlichte Makiguchi ein Buch mit dem Titel *Jinsei Chirigaku* (Lebensgeographie). Das Buch wurde weithin beachtet, und Makiguchi wurde in Fachgremien berufen und arbeitete nun u.a. mit den bedeutenden Pädagogen Yanagida Kunio und Nitobe Inazō zusammen. Er verfasste Schulbücher für den Geographieunterricht und wurde Mitglied der nationalen Schulbuchkommission. Er lernte durch die Vermittlung eines Zeitungsreporters Mitani Sokei, den Direktor einer Handelsschule, kennen, der ihn bewegen konnte, 1928 Mitglied der Nichiren Shōshū zu werden. Makiguchis Familie und er selbst hatten sich bis dahin an der weitaus größeren Nichiren Shū orientiert, und auch gewisse christliche Einflüsse in seinem Denken sind zu bemerken. 1930 veröffentlichte er in mehreren Bänden ein Werk, das sowohl von seinen Inhalten als auch vom Titel her Grundlage für die neu zu gründende Bewegung wurde: *Sōka Kyōiku Gaku Taikei* (Erziehungslehre auf der Grundlage der Schaffung von Werten). Bereits davor hatte er sein Lehramt niedergelegt und widmete sich nun ganz der Arbeit an seiner Erziehungstheorie, die in erster Linie eine heftige Kritik an der Übernahme pädagogischer Konzepte aus dem Westen darstellt. 1937 wurde in einem Restaurant in Azabu, einem gehobenen Viertel Tokyos, von 60 Gründungsmitgliedern die Sōka Kyōiku Gakkai (SKG) ins Leben gerufen, die „Gesellschaft für Erziehung und Schaffung von Werten“, und Makiguchi zu ihrem ersten Präsidenten gewählt. Die Zeiten jedoch waren schlecht für buddhistisch orientierte Gemeinschaften: Die Regierung stand bereits in der Planung des Angriffs auf die US-Marinebasis in Pearl Harbor, und der Druck der Überwachungsorgane des Staates auf religiöse Organisationen wurde größer. 1942

⁴ Vgl. zur Biographie Makiguchis insbesondere Werner Kohler, Die Lotus-Lehre und die modernen Religionen in Japan, Zürich 1962, 203ff. sowie Dumoulin, Politischer Buddhismus: Sōka gakkai, in: Heinrich Dumoulin (Hg.), Buddhismus der Gegenwart, Freiburg i. Br. 1970, 167f.; Dayle M. Bethel, Makiguchi the Value Creator, New York/Tokyo 1973.

wurde befohlen, dass shintoistische Amulette, *ofuda*, an Hauseingänge gehängt werden sollen, um Übel von den betreffenden Häusern abzuwenden. Auch an den Eingang des Hauptquartiers der SKG sollte ein Amulett gehängt werden, was aber die Führung unter Makiguchi und seinem engsten Vertrauten Toda Jōsei verweigerte. Sie gerieten unter verschärfte Bewachung, und am 6. Juli 1943 wurden 22 Führer der SKG festgenommen unter der Anklage der Gefährdung der Staatssicherheit und der Blasphemie. 16 Monate lang harrten sie im Gefängnis von Sugamo (Tokyo) aus, bis im November 1944 Makiguchi an Unterernährung starb. Daraufhin legten bis auf Toda und Yajima alle weiteren Mitinhaftierten ihre Mitgliedschaft in der SKG nieder und wurden unverzüglich aus der Haft entlassen. Makiguchi hatte in der Haft täglich 2000mal das Daimoku (die Titelzeile der Lotus-Sutra) rezitiert: *Namu Myōhō Renge Kyō*. Er hatte in der Haft erfahren, dass sein einziger noch überlebender Sohn im Krieg gefallen war.

Makiguchis pädagogisches Denken

Das pädagogische Denken Makiguchis ist im Wesentlichen bereits in seinem Buch *Jinsei Chirigaku* von 1903 angelegt und von 1929 bis 1933 in seiner großen Buchreihe breiter entfaltet, ist allerdings entgegen der herrschenden Ansicht der SG noch nicht von der Lehre der Nichiren Shōshū geprägt. Einflüsse dieser Art lassen sich erst seit der Mitte der dreißiger Jahre nachweisen. Neben der Geographie war es die pragmatische Schule der Pädagogik, insbesondere ihr Vordenker John Dewey, der für eine Gastvorlesungsreihe 1919 in Japan weilte. Ein dritter wichtiger Einfluss stammte aus der modernen Soziologie und Anthropologie, insbesondere aus den Werken von Lester Ward.⁵

Makiguchi attestierte der japanischen Erziehung Orientierungslosigkeit und Fragmentiertheit. Sie werde aus allen möglichen Quellen, besonders westlichen, rezipiert und zusammengewürfelt, oft ohne die Widersprüche zu bemerken, die sich zwischen den rezipierten Konzepten herausstellten. Die daraus resultierenden Erfahrungen seien wenig mehr als „Bewusstseinsgymnastik“ und das Memorieren von Stoff, der nichts mit dem Leben der Kinder zu tun habe. Er stellte das Stichwort „Kulturerziehung“ in den Mittelpunkt. Im Unterschied zu den drei traditionellen platonischen Werten Wahrheit, Güte und Schönheit geht er von dem japanischen Begriff *ri* (利Vorteil, Gunst, Gewinn) anstelle von Wahrheit aus und stellt Wahrheit und Wert (*ka* 価値) einander gegenüber. Wahrheit mache Aussagen darüber, was sei, Wert sei ein Beziehungsbegriff (Subjekt – Objekt), Wahrheit mache epistemologische Feststellungen, Wert beziehe das Objekt auf den Menschen. Wahrheit ist ein statischer Begriff und kann nicht geschaffen werden, im Unterschied zum Wert.

Vorteil bzw. Gewinn kann nur in der Kombination von individuellem und sozialem Gewinn verstanden werden, Schönheit ist ein emotionaler und temporärer Wert, der einen oder mehrere Sinne des Menschen betrifft, während Gewinn ein

⁵ Vgl. Bethel, Makiguchi, 42-45. Die weitere Darstellung des Erziehungskonzepts Makiguchis stützt sich weitgehend auf das 3. Kapitel „Value-Creating Pedagogy“ des Buchs (47-87). Bethel gibt insbesondere die Makiguchi-Werke *Jinsei Chirigaku*, *Kachiron* (Philosophie des Wertes) und *Sōka Kyōikugaku Taikei* wieder, von denen nur *Kachiron* ins Englische übersetzt wurde (The Philosophy of Value, Tokyo 1964).

individueller Wert ist, der das Ganze des menschlichen Lebens betrifft. Güte ist ein sozialer Wert, der sich auf das Leben der Gruppe/Gemeinschaft bezieht.

Dem Bezug auf Wahrheit entspricht die Erkenntnis, dem Bezug auf Wert die Auswertung, Wertschätzung. Im ersteren Fall ist es die distanzierte Kenntnisaufnahme, im letzteren Fall die beteiligte In-Beziehung-Setzung.

Makiguchi fordert eine induktive, erfahrungsbezogene und pragmatische pädagogische Methode. Ziel der Erziehung müsse die werteschaaffende Persönlichkeit sein. Es gehe nicht darum, die Kinder mit Wissen zu füllen, sondern ihre Kompetenzen des Eigenstudiums und eigenen Denkens zu fördern. Ein Problem sah er in der mangelnden Fortbildung der Lehrer. Während er Kulturerziehung (*bunka kyōiku*) als übergreifendes Ziel herausstellt, sei gemeinschaftsbezogenes Studieren (*kyōdōka*) die zentrale Methode. Hier denkt Makiguchi im Referenzrahmen der japanischen Gemeinwesen, die in der Meiji-, Taisho- und frühen Showa-Ära (1868-1945) keine beliebigen unstrukturierten Nachbarschaftswohngebiete, sondern als Gemeinwesen mit einem Shinto-Schrein als Organisationszentrum mit klar definierten Aufgaben verfasst und organisiert waren, und dies zum Teil bis heute unter dem Namen *chōnaikai* sind, oft auch mit einem Shinto-Schrein als Verwaltungszentrum. Lernstoffe sollten in ihrer Bezogenheit auf das kommunale Leben der Menschen kennengelernt werden. Dies ging bis in sehr konkrete lebensweltliche Details hinein: Schule und ihre Regeln, Schulgebühren, Kosten zum Bau einer Schule, ihr Jahreshaushalt, Familie und ihre internen Strukturen, ihre psychologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse und die Folgen von Defiziten an Bedürfnisbefriedigung, Gemeinwesen und seine wirtschaftlichen, soziokulturellen, geographischen und politischen Aspekte, das Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen in einem Gemeinwesen etc.⁶ Die unmittelbare Lebenswelt sollte auch als Konkretion für abstrakte Lernfelder wie etwa Mathematik benutzt werden. Lehrer sollten nicht die Rolle der Allwiser spielen, sondern Beobachter und Begleiter des Erfahrungs- und Lernprozesses der Schüler sein. Scharf kritisierte er die Aufnahmeprüfungen für Schulen und Universitäten, die auf eine sinnlose Kurzzeit-Paukereierei ohne jeden Langzeitleffekt hinausliefen.

Makiguchi plädierte für eine Reduzierung der täglichen Schulzeit auf Halbtage (im Unterschied zum in Japan üblichen flächendeckenden Ganztagschulsystem), um Kindern mehr Gelegenheit für außerschulische Aktivitäten zu geben, die Schule besser in das allgemeine Gemeinschaftsleben zu integrieren und schließlich Kosten zu sparen, indem einige Klassen morgens und andere nachmittags unterrichtet werden könnten.

Makiguchis Ideen stellten im Wesentlichen eine Anwendung des Pragmatismus John Deweys auf das japanische Erziehungssystem dar, erhielten aber nie die Rezeption, die Dewey bis in die 1920er Jahre hinein zuteil wurde. Aus sprachlichen Gründen blieb er im Ausland fast unbekannt, zumal er in der Regel als Gründer einer neureligiösen Bewegung und erst zweitrangig als Pädagoge zur Kenntnis genommen wurde.

TODA Josei

⁶ Diese und viele weitere Konkretionskomplexe entwickelte Makiguchi Anfang der dreißiger Jahre im Auftrag des Kultusministeriums als Begleitmaterial für Schulbücher (Bethel, Makiguchi 64-74).

Josei Toda wurde am 3. Juli 1945 gesundheitlich stark geschwächt als letzter SKG-Funktionär auf Bewährung aus der Haft entlassen. Während Makiguchi der Typ des Grüblers und Denkers war, war Toda ein weltläufiger Geschäftsmann, der zwar auch vorübergehend Lehrer gewesen war, aber den größeren Teil seines Lebens mit wirtschaftlichen Aktivitäten zugebracht hatte. Eine verstärkte Wendung zu einer tiefen Religiosität erlebte er im Gefängnis nach dem Tod Makiguchis. Toda führte einige Zeit die Geschäfte der SKG als Generaldirektor weiter. In dieser Zeit der Neukonstituierung und erneuten Mitgliederwerbung strich Toda das Wörtchen *kyōiku* (Erziehung) aus dem Namen, der Schwerpunkt der Bewegung verlagerte sich vom Lotussutra zur Gestalt Nichiren.⁷ Toda sprach besonders junge Menschen an und bot ein politisch gemäßigt linkorientiertes Profil, das eine Alternative zur Kommunistischen Partei darstellen sollte. Die gleichzeitige Nähe und Rivalität der SG bzw. der Komeito zur Kommunistischen Partei hat sich bis in die Gegenwart durchgezogen. Es wird gemutmaßt, dass auch der BBC-Film „Ringing Millions“ („Klingende Millionen“, ein kritischer Blick auf Daisaku Ikeda, den Präsidenten des internationalen Zweigs der SG) in diesem Zusammenhang steht. Die Mitgliedschaft der SG schwoll von 5728 Haushalten 1951 bis hin zu 765.000 Haushalten 1957. Zweigstellen, Jugend- und Frauenaktivitäten, eine Monatszeitschrift und ein Netz, das das ganze Land einbezog, konsolidierten die SG bis zum Jahre 1951, so dass Toda sich nun endgültig aus seinen bisherigen Geschäften zurückzog und regelrecht zum zweiten Präsidenten wählen ließ.

Unter Toda fand eine deutliche Hierarchisierung und Effektivierung der inneren Strukturen statt. Dazu gehörten u.a. Fortbildungskurse, die seitdem zur Voraussetzung des SG-internen Aufstiegs wurden. Am 18.11.1951 wurde das Handbuch *Shakubuku Kyōten* veröffentlicht.⁸ Es enthält die Lebenslehre (*seimeiron*) Todas, die Wertelehre (*kachiron*) Makiguchis, eine Darstellung der Lehren Nichirens und einen großen zweiten Teil, der auf die Praxis eingeht: Hier wird erläutert, wie auf Menschen unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen eingegangen werden kann; im letzten Kapitel wird erklärt, wie sie jeweils am leichtesten von der Falschheit ihres Glaubens oder ihrer Glaubensgegnerschaft überzeugt werden können. Die Militanz der Methodik kann schon im Titel des Buchs gefunden werden: *shakubuku* heißt in der säkularen Lesung *seppuku* „Unwilliges/den Feind brechen/unterwerfen“, in der im Buddhismus üblichen Lesung *shakubuku* jedoch „jemanden von der Lehre des Buddha überzeugen“. Kritiker der SG beriefen sich gerne auf die säkulare Bedeutung, die auch dem direkten Sinn der Schriftzeichen näher kommt.⁹ Die allgemeine Öffentlichkeit wurde durch Aktivitäten einer Osakaer Tageszeitung in den 1950er Jahren auf den vermeintlich skandalösen Charakter des *Shakubuku*-Handbuchs aufmerksam. Toda starb 1958, und nach einer Vakanzzeit von zwei Jahren wurde der junge IKEDA Daisaku 1960 im Alter von 29 Jahren zum dritten Präsidenten gewählt. Unter seiner Präsidentschaft wurden bis zur letzten

⁷ Vgl. zur bisherigen Darstellung Heinrich Dumoulin, Politischer Buddhismus: Sōka gakkai, in: Ders. (Hg.), Buddhismus der Gegenwart, Freiburg i. Br. 1970, 166-187.

⁸ Die in der deutschsprachigen Literatur ausführlichste Zusammenfassung des *Shakubuku Kyōten*, insbesondere seiner ersten Auflage, findet sich bei Dumoulin, aaO. 177f (Anm. 76).

⁹ Das erste der beiden Zeichen heißt allgemein „brechen, umbiegen“, das zweite besteht aus den Zeichen von Mensch und Hund und verweist auf den Vorgang des sich-Anlehns, zur-Seite-Lagens.

Auflage von 1968 radikale Überarbeitungen des *Shakubuku* in die Wege geleitet¹⁰ geleitet, bis das *Shakubuku* in das Archiv der SG verbannt und 1980 durch das völlig anders angelegte Buch *Sōka Gakkai Nyūmon* (Einführung in die SG) ersetzt wurde. Heute hat dieses Handbuch keineswegs mehr den Stellenwert, den das *Shakubuku* in den 1950er und 1960er Jahren hatte; es wird flankiert durch eine komplexe Lehrdiskussion der SG auf unterschiedlichen Ebenen, die u.a. zu dem Buch *Kyōgaku no kiso – bukkū rikai no tame ni* (Grundlagen der Lehre – zum Verständnis des Buddhismus, Januar 2002) geführt hat. Für Mitglieder von Auslandsgruppen der Sōka Gakkai International ist diese Diskussion von wenig Belang. Für sie existieren in den jeweiligen Landessprachen Einführungen in das Denken der SG bzw. den Buddhismus Nichirens, wie er von der SG rezipiert wird, in ihre jeweilige Ländersituation hinein. Im deutsch- und englischsprachigen Raum weithin gebräuchlich ist das Buch „Der Buddha des Alltags“ des verstorbenen britischen SGI-UK-Vorsitzenden Richard Causton.

IKEDA Daisaku

Ikeda¹¹ wurde 1928 als Sohn einer armen Bauernfamilie geboren, die sich durch das Ernten von Seetang ernährte. Seine erste Begegnung mit der SKG erfolgte kurz nach dem Krieg: Im August 1947 lernte er Toda anlässlich einer Versammlung kennen, in der es um das Thema „Lebensphilosophie“ ging, und war von ihm zutiefst beeindruckt. Toda gründete einen SKG-eigenen Verlag, in dem Ikeda ab 1949 arbeitete. Ikeda wurde Leiter der Jugendabteilung sowie des Planungsbüros Todas, so dass es sich 1958, als Toda starb, anbot, Ikeda zu seinem Nachfolger zu machen. Als Präsident installiert wurde er allerdings erst 1960. Er erhielt zunächst das neugeschaffene Amt des Generalsekretärs (das seitdem bis heute existiert) in Kombination mit der Leitung des Präsidentenbüros und übernahm faktisch sämtliche Leitungsbefugnisse, bis dies 1960 in einer Zeremonie vor 20.000 Mitgliedern auch formal bestätigt wurde.

Neben einer Konsolidierung und weiteren Ausbreitung der SG strebte Ikeda in internationale Bereiche. Vor dem Studentenkongress der SG hielt er am 8.9.1968

¹⁰ Auch in dieser Ausgabe, die dem Verf. vorliegt, werden in relativ feingliedriger Aufteilung die Zielgruppen der Mission unterteilt in Menschen, die kein Interesse am Glauben haben („kein emotionaler Draht zum Glauben“, „keine Einsicht in die Notwendigkeit des Glaubens“, „kein Leiden, das zum Glauben führen würde“, „kein Gedanke daran, dass Glaube glücklich machen könnte“, „glücklich, deshalb keine Notwendigkeit des Glaubens“), in Menschen, die Gegner des Glaubens sind („Menschen, die nicht korrekt über die SG informiert sind“, „Gegner des Glaubens“, „Religion ist Aberglaube“, „Glaube ist Unsinn“, „kein Verständnis des Karma-Gesetzes“, „Unverständnis gegenüber dem Wünschen von ‚Verdiensten‘“, „keine Einsicht in das Vorhandensein von ‚Verdiensten‘“), in Menschen anderen Glaubens („wenn alle Religionen gleich gültig sind, kann man die Menschen da belassen, wo sie sind“, „wenn das Herz zufrieden ist mit dem jetzigen Glauben, dann reicht das“, „ausreichender Umgang mit dem Aberglauben“, „es reicht aus, das Daimoku (das Mantra der SG) zu chanten“, „Verehrung von Nichiren und seinen Lehren reicht aus“). Ein letzter Abschnitt zum Thema wendet sich denen zu, die nur noch Aufklärung im Detail benötigen, um sich endgültig der SG zuzuwenden (*Shakubuku Kyōten*, 1968, 295-373). Dumoulin erwähnt konkrete Vorgänge aus der Praxis des *Shakubuku*: SG-Gläubige gingen gemeinsam zu Hausbesuchen, um die im Handbuch präsentierten Argumentationshilfen anzuwenden und die Widerstände niederzuarargumentieren. Menschen in Not wurde für den Fall der Verweigerung des Gohonzonglaubens noch größere Not angedroht. Woher Dumoulin diese Informationen bezog, gibt er leider nicht an.

¹¹ Zu diesem Abschnitt wurden insbesondere die SG-Videofilme *Daisaku Ikeda – Up Close* (1999) sowie *Heiwa no Shinseki he – Ningen Ikeda Daisaku* benutzt.

eine Rede, in der er eine Normalisierung der Beziehungen zu China forderte, zu dem Japan sich bis dato offiziell im Kriegszustand befand. Diese Rede resultierte im Besuch einer Delegation der von Ikeda gegründeten Partei Komeito im Juni 1971 nach China, und Ikeda selbst im Mai 1974. Schon bald nach seinem Amtsantritt machte er in schneller Folge weite Auslandsreisen (USA, Südostasien, Europa, Mittlerer und Naher Osten), förderte das Entstehen von SG-Gruppen im Ausland (damals noch Nichiren Shōshū – Sōka Gakkai) und gründete 1975 die Sōka Gakkai International mit Hauptsitz in Tokyo. Er selbst wurde Präsident der SGI und trat 1979 auch auf Druck der NS von der Präsidentschaft der japanischen SG zurück. Unter seinen Nachfolgern Hōjō Hiroshi (1979-1981) und AKIYA Enosuke (seit 1981) wurde das Amt auf eine reine Geschäftsführungsfunktion reduziert, während nach wie vor Ikeda als SG-Ehrenpräsident die unangefochtene charismatische Führungspersönlichkeit ist.

Die Zahl der Mitglieder der SGI-Gruppen ist bis 1999 auf ca. 12 Millionen gestiegen, davon die größte in den USA mit 300.000 Mitgliedern.

1963 entstand die Min-On-Konzert-Vereinigung, deren Aufgabe darin besteht, Musik aus dem Ausland, insbesondere aus der „Dritten Welt“ in Japan bekannt zu machen. 1971 wurde die Sōka-Universität in Hachiōji im Westen von Tokyo gegründet und dreißig Jahre später eine SG-Universität in den USA. Auf dem Campus der Sōka-Universität ist das Institut für Orientalische Philosophie untergebracht, das faktisch eine Art Think Tank der SG darstellt. 1996 wurde das Toda-Institut in Tokyo eröffnet, ein weiteres SG-nahes Forschungsinstitut befindet sich in Boston. Auch von der SG errichtet wurde das Tokyo New Arts Museum. Zahlreiche kulturelle Aktivitäten wie etwa eine Victor-Hugo-Ausstellung in der Villa Sachsen in Bingen am Rhein in Zusammenarbeit mit der Stadt Bingen, Ausstellungen von Kinderbildern zum Thema Frieden gemeinsam mit der UNICEF sowie Tagungen und Podiumsdiskussionen sowie die jährlichen Peace Proposals Ikedas gehören in den derzeitigen Aktivitätsradius der SG und der SGI.

Philosophie

Im Mittelpunkt der Lehre der SG steht die Lotos-Sut্রে, deren Titelzeile *namu myōhō rengo kyō* als Mantra rezitiert wird. Nach der Lehre des mittelalterlichen Mönchs Nichiren (1222-1282) ist in dieser Zeile aus sieben Schriftzeichen die gesamte Lehre der Sut্রে und damit des Buddhismus überhaupt enthalten, ihre Rezitation hat zentrale spirituelle Bedeutung in der religiösen Praxis. In der spirituellen Verfassung der Gläubigen spielen die Zehn Welten 1. Hölle, 2. Hunger, 3. Animalität, 4. Ärger, 5. Ruhe, 6. vorübergehende Freude, 7. Lernen, 8. Teilerleuchtung, 9. Bodhisattva und 10. Buddhaschaft eine große Rolle, aber auch die gemeinsamen Grunddaten des Buddhismus wie die vier Stadien des Leidens: Leben, Alter, Krankheit und Tod finden ihre Behandlung.¹² Zentral jedoch am Anfang der Lehre stehen Sinn (*mokuteki*) und Glück (*kōfuku*) des menschlichen Lebens: In der Auseinandersetzung mit traditionellem Buddhismus kritisiert die SG-Einführung die traditionelle anatta-Lehre, die zu einer Entweltlichung und zu einem weltflüchtigen Missverständnis des Buddhismus geführt habe. Erst eine Kritik dieser Lehre könne den Buddhismus zu einer weltzugewandten Alltagsreligion machen, die

_ Sōka Gakkai Kyōgakubu (Hg.), Sōka Gakkai Nyūmon, Tokyo 2000, 28-40.

mehr als Übergangsriten biete. Wie sich schon Nichiren in seiner Schrift *Risshōankokuron*¹³ scharf gegen den Buddhismus des Reinen Landes wandte, wird auch hier die Verheißung eines erlösten Eintretens in ein „westliches reines Land“ als jenseitige Ablenkung kritisiert, die nicht ernstnehme, dass Religion etwas mit dem Alltag zu tun haben müsse. In ähnlicher Weise wird dem Shingon-Buddhismus vorgeworfen, mit seiner Lehre gegen naturwissenschaftliche Einsichten zu verstoßen und „widerlogischen Aberglauben und Gebet zu erzwingen“.¹⁴ In Anlehnung an ein Zitat von Erich Fromm skizziert die SG die Notwendigkeit einer Religion, die „im Einklang mit den vernünftigen wissenschaftlichen Einsichten des Gegenwartsmenschen eine humanistische Lehre als Gemeinsamkeit aller großen Religionen in Ost und West bietet, die weniger ein lehrhafter Glaube wäre als vielmehr direkt auf das tatsächliche Leben bezogen“, so Fromm.¹⁵ Die ursprüngliche Lehre des Buddha Shakyamuni sei in der Gegenwart verblasst und habe ihre Kraft verloren, ein Phänomen, das der Buddha selbst mit der Lehre der drei Zeitalter angekündigt habe: Shōhō als die Zeit des wahren Dharma, Zōhō als die Zeit des abgebildeten, bereits verblassenden Dharma und Mappō als die Zeit des verblassten End-Dharma, in der wir uns jetzt und bereits seit Nichirens Zeiten befinden. Mit Nichiren fand im 13. Jahrhundert die Neukonstituierung des Dharma statt, die heute durch die SG und ihre Konzentration auf die Lotos-Sutras repräsentiert wird.¹⁶ Von Nichiren seien drei „esoterische Gesetze“ überliefert: 1. das *Honzon* (meist *Gohonzon*), das Mandala, das Nichiren selbst geschaffen hat, 2. das *Daimoku*, das Mantra, das rezitiert wird, und 3. die *Kaidan*, die heilige Stätte, an der das *Gohonzon* eingeschreint ist, und die als zentraler Ort auch für das Rezitieren des *Daimoku* dienen soll, jedoch die Möglichkeit gestattet, das Chanten vor *Gohonzon*-Kopien in den Haushalten der Mitglieder zu praktizieren.¹⁷ Als *Kaidan* diente seit 1972 die Große Halle am Taiseikiji, dem zentralen Tempel der Nichiren-Shōshū, in welcher das (angebliche) *Gohonzon* aufbewahrt wurde, und von hier aus erfolgte jeweils in einer feierlichen Zeremonie die Ausgabe eines neuen *Gohonzon*. Nach der Trennung der SG und der Nichiren-Shōshū musste eine Neuregelung für die *Gohonzon*-Ausgabe konstruiert werden, zumal die Große Halle 1998 in einem vandalischen Akt zerstört wurde.

Ein wichtiger Bestandteil der Lehre der SG ist die Philosophie des Lebens von Toda, die diesen Begriff *seimei* zu einem kosmischen Grundbegriff erhebt. Es steht im Zusammenhang mit der gegenseitigen Bezogenheit allen Seins, und liegt dem Entstehen allen Seins voraus. Es wird als eine Option jenseits von philosophischem Materialismus und Idealismus betrachtet und kann nicht unabhängig von Natur und Kosmos gedacht werden, ja ist ein Äquivalentbegriff zum Kosmos. Es entsteht aus sich selbst heraus nach eigendynamischen Regeln und ist auf keine Schöpfermacht oder sonstige andere Kraft angewiesen. Es ist der Focus der Einheit von Leib, Seele und spiritueller Dimension und ist im Aspekt des „Flusses des Lebens“ zugleich als energetisches und kommunikatives Element dem Begriff des *ki* sehr nah.¹⁸ Damit,

¹³ Vgl. *The Writings of Nichiren Daishonin*, Tokyo 1999, 6-30.

¹⁴ *Sōka Gakkai Nyūmon* 53.

¹⁵ AaO. 56, Fromm-Zitat aus dem Japanischen übertragen (U.D.).

¹⁶ Vgl. *Buppō Taiwa no susume* (Gespräch mit dem Buddha-Dharma), Tokyo 1999, 96-98. Dieses Buch scheint in der Gegenwart die Rolle einer populären Einführung in den Glauben der SG zu spielen.

¹⁷ Vgl. *Sōka Gakkai Nyūmon* 100f.; Richard Causton, *Der Buddha des Alltags. Einführung in den Buddhismus Nichiren Daishonins*, o.O. 1998, 222ff.

¹⁸ AaO. 119-200; vgl. auch *Sōka Gakkai Kyōgaku* (Hg.), *Shakubuku Kyōten*, Tokyo 1968, 3-57.

dass dem Thema einer „Philosophie des Lebens“ vor kurzem ein ganzes Buch gewidmet wurde, wird die Wichtigkeit dieses Begriffs für die SG-Lehre noch einmal deutlich unterstrichen.¹⁹ Zwei Arbeitskreise der SG, die Lehrabteilung (*kyōgakubu*), die direkt der SG-Geschäftsführung zugeordnet ist, und die „Lehrerklärungsabteilung“ (*kyōgakukaisetsubu*) der SG-Tageszeitung *Seikyōshinbunsha*, arbeiten regelmäßig an Weiterentwicklungen der Philosophie und greifen in laufende Diskurse z.B. zur Medizinethik²⁰ ein. Dies sind Vorgänge, die im Bereich der neureligiösen Laienbewegungen eher ungewöhnlich sind und auch darauf beruhen, dass die SG eine gewisse organisatorische und wirtschaftliche Stärke erreicht hat, die ihr eine erhebliche Entfaltung ihres Aktivitätsradius und Publikationsprogramms erlaubt.

Praxis

Im Zentrum der Praxis der SG, auch der ausländischen Gruppen der SGI, steht das Gongyō, die Rezitation von Auszügen des 12. und 16. Kapitels der Lotos-Sutre sowie das „Chanten“ des Daimoku. Dies geschieht vor dem Gohonzon, dem von Nichiren erstellten Mandala, einer kalligraphischen Niederschrift der Titelzeile der Lotos-Sutre sowie einiger Namen von Bodhisattvas und Shintō-Gottheiten, entweder allein oder in Gemeinschaft mit anderen. Wichtige Aktivität ist die monatliche Versammlung, in Japan *Zadankai* genannt, deren Programm meist eine kurze Dharma-Predigt etwa über einen Text von Nichiren, katechetische Einlagen für Kinder/Jugendliche, persönliche Berichte über Glaubenswege einzelner Mitglieder und Gongyō / Daimoku-Chanten vorsieht. In Auslandsgruppen reduziert sich das Programm zumeist auf Daimoku und ein freies Gespräch über ein verabredetes Thema aus dem Umkreis der SG-Lehre, das auch für einzelne Mitglieder einen therapeutischen Beratungscharakter bekommen kann. Weitere regelmäßige Gruppenaktivitäten sind im Programm der SG vorgesehen.

Im Sinne der programmatischen Bezogenheit der SG auf das reale Leben war es eine durchaus nachvollziehbare Entscheidung, dass 1964 die politische Partei *Kōmeitō* gegründet wurde. Bereits 1955 waren erstmalig unabhängige Abgeordnete mit SG-Unterstützung in beide Häuser des Parlaments gewählt worden.²¹ Im Dezember 1994 löste die *Kōmeitō* sich offiziell auf und ging mit in die *New Frontier Party* ein, die Abgeordnete aus allen damaligen Oppositionsparteien außer der *KP* vereinigte. 1997 löste sich diese Partei aufgrund ihrer allzu großen Heterogenität wieder auf, und es formierte sich die *Kōmei-Partei*, die die meisten ehemaligen *Kōmeitō*-Abgeordneten aufnahm. Im November 1998 schließlich schloss diese sich mit der *New Peace Party* (*Shinheiwatō*) zur *New Kōmeitō* (*Shinkōmeitō*) zusammen

¹⁹ *Seikyōshinbunsha Kyōgakukaisetsubu* (Hg.), *Yasashii Seimeitetsugaku*, Tokyo 1999 (2. Auflage 2002). Vgl. auch U. Dehn, *Life and Spirit: A New Approach to a Theology of Religions*, in: Viggo Mortensen (Hg.), *Theology and the Religions: A Dialogue*, Grand Rapids 2003, 457-462.

²⁰ Vgl. zur Organtransplantation und zum Hirntod *Sei to shi wo meguru seimeirinri* (= Ethik des Lebens zum Thema Tod und Leben) (hg. von SG-seimeirinrikenkyūkai/Tōyōtestugakukenyūkai) = SG Forschungsgruppe zur Ethik des Lebens / Institut für östliche Philosophie), Tokyo 1998; Dies. (hg.), *Anrakushi – songenshi wo dō miru ka – bukkō no tachiba kara* = Euthanasie und Sterben in Würde aus buddhistischer Sicht), Tokyo 2001.

²¹ Die grundsätzliche Position der SG hierzu wird zusammengefasst in dem Text „Soka Gakkai’s Political Stance in Japan“, Tokyo 1.1.2000, sowie in einer Rede von SG-Präsident Akiya Einosuke, *The Soka Gakkai and the Separation of Politics and Religion*, 23.5.1994.

und nahm im Juli 1999 das Angebot von Premierminister Obuchi an, mit der LDP und der Liberalen Partei (Jiyūtō) gemeinsam die Regierung zu bilden. Diese Konstellation besteht, mit wechselnden Premierministern, bis heute. Es hatte sich von Anfang an eine Rivalität gegenüber der Kommunistischen Partei entwickelt, heute jedoch ist die Kōmeitō mit ihren Optionen eher im bürgerlich-liberalen Lager anzusiedeln. SG-Kritiker jedoch argwöhnen, dass in der SG-Kōmeitō-Beziehung die von der Nachkriegsverfassung festgelegte Trennung von Religion und Staat verletzt werde. Diese Kritik verstummte auch nicht, als 1970 beschlossen wurde, kein Funktionär der einen Organisation dürfe zugleich Funktionär in der anderen sein, und als vor einigen Jahren die Kōmeitō in eine Koalitionsregierung mit der LDP eintrat, wurde wieder gemutmaßt, dass dies ein Schritt zur „Machtergreifung Ikedas“ sei. Tatsache ist, dass die Trennung von der Nichiren-Shōshū, die nach außen hin als Exkommunikation der SG durch die Nichiren-Shōshū dargestellt wurde, eigentlich aus politischen Gründen erfolgte.²²

Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass das Wählerverhalten der SG-Mitglieder im Wesentlichen dem der japanischen Gesamtgesellschaft entspricht und allenfalls gewisse stärkere Tendenzen zu ökologischen und pazifistischen Optionen aufweist (die nicht von der Kōmeitō abgedeckt werden)²³, jedenfalls kann nicht von der SG als mehr oder weniger einheitlichem Wählerblock für die Kōmeitō gesprochen werden.²⁴ Im Gegenteil hat es in der Zeit seit dem Regierungseintritt der Kōmeitō verschärfte Kritik seitens der SG an der Partei gegeben, z.B. am Mittragen der Entscheidung, mit Truppenentsendung am Irak-Krieg mitzuwirken. Trotz der insgesamt distanzierten Haltung der SG-Mitglieder zur Kōmeitō ist es nach wie vor üblich, dass die SG offiziell die Bewegungen und Programme der Partei billigt.

Abschließende Bemerkungen

Die SG ist in Japan insbesondere aufgrund der Mitgliederwerbemaßnahmen im Sinne des *Shakubuku Kyōten* als aggressive Religionsgemeinschaft stigmatisiert, obwohl bis heute nicht deutlich ist, auf welche Art von Berichten sich die damalige Kritik stützte. Die SG ist derzeit eher auf Bestandswahrung bedacht und hat zumindest in Japan die Schwellen für neue Mitgliedschaften relativ hoch geschraubt, so dass die Zahlen seit einigen Jahren stagnieren. Auch scheint es in der nachrückenden Generation „volkskirchliche“ Erschöpfungserscheinungen zu geben: Kinder von SG-Haushalten wollen nicht mehr automatisch auch Mitglieder

²² Vgl. hierzu Jan van Bragt, An Uneven Battle: Sōka Gakkai vs. Nichiren Shōshū, in: Bulletin of the Nanzan Institute for Religion and Culture 17 (1993), 15-31; Trevor Astley, A Matter of Principles: A Note on the Recent Conflict Between Nichiren Shōshū and Sōka Gakkai, in: Japanese Religions 2/1992, 167-175; D.A. Métraux, The Dispute Between the Sōka Gakkai and the Nichiren Shōshū Priesthood: A Lay Revolution Against a Conservative Clergy, in: Japanese Journal of Religious Studies 4/1992, 325-336.

²³ Vgl. Robert Kisala, Prophets of Peace: pacifism and cultural identity in Japan's new religions, Hawaii 1999, 73-94; Gespräch des Autors mit Kitano Yuichiro, Vizepräsident der SGI, 26.3.2000 in der SGI-Zentrale in Tokyo.

²⁴ Diese Vermutung eines Wählerblockverhaltens ist u.a. bei Peter Fischer zu finden in: Ders., Versuche einer Wiederbelebung von Staatsreligion im heutigen Japan unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte des Staats-Shintō, in: Peter Schalk (Hg.), Zwischen Säkularismus und Hierokratie: Studien zum Verhältnis von Religion und Staat in Süd- und Ostasien, Uppsala 2001, 209-247, bes. 210-213.

werden. Heute scheint die schiere Größe und Macht der SG manche Kritiker zu Argwohn zu verleiten.

Problematisch erscheint mir zunächst die innerbuddhistische Abgrenzungsrhetorik, die zu einer Isolation der SG in der buddhistischen Welt in Japan und zumeist auch im Ausland führt. Die Polemik gegen die Weltfluchtmentalität oder Rationalitätsfeindlichkeit anderer buddhistischer Traditionen, die sich bis in die jüngsten Veröffentlichungen hinein verfolgen lässt, wird der SG ein Ankommen als anerkanntes Mitglied der buddhistischen Welt nicht erleichtern, zuvorderst aber wäre ein aktiveres Zugehen auf die direkteste Rivalin, die Risshōkōseikai, sinnvoll, die in Japan die zweitgrößte buddhistische Laienorganisation ist.

Ausgeblendet wurden in meinem Beitrag mutmaßliche Aktivitäten der SG in Japan, die mitunter durch die Tagespresse gehen und als interne Repressionen und politische Einflussnahmen aufgrund der erheblichen (Wirtschafts-)Macht zu werten wären, wenn sie tatsächlich über das Niveau von Sensationsberichterstattung hinaus zu verifizieren sind. Auch entzieht sich dem Beobachter von außen, auf welchen „Verdiensten“ die inzwischen mehr als einhundert Ehrendoktoren Ikedas beruhen.

In jedem Falle stellt die SG einen Typ von Religiosität dar, der als Gesprächspartner nicht ignoriert werden kann und viele Elemente transportiert, die auch für Christen zu einer immer größeren Herausforderung werden: Säkularität des Spirituellen, erkennbare Laienfrömmigkeit mit direkter Verbindung zur alltäglichen Lebenswelt, zugleich ein intensiver Diskurs über Buddhismus und die Möglichkeiten seiner Aktualisierung. Hinzu kommt ein Bereich, der hier nur noch als Stichwort erwähnt werden kann: Kultur- und Friedensarbeit. Hier sind Aspekte und Herausforderungen enthalten, an denen der interreligiöse Dialog der Zukunft nicht wird vorübergehen können.